

Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 48.

Sonnabend den 1. Dezember 1827.

Der Hochzeittag.

Herr Wagnischte feierte seinen dreißigsten Geburtstag. *Dreißig Jahr ein Mann*, sprach er zu sich selbst, als er eben an einem klaren Bache vorüber ging, und besah sich wohlgefällig in dem Wasserspiegel, wie einst auch der berühmte Narr Narziß gethan hatte, der, in sich selbst verliebt, sich auch in sich selbst hinein, nämlich in sein Bild ins Wasser stürzte, und nachher in die Blume verwandelt wurde, die seinen Namen trägt. Man glaube aber ja nicht, daß Herr Wagnischte ein solcher Narr wie Narziß gewesen sey; sondern er vermehrte das Wasser, und runzelte den Wasserspiegel durch eine Thräne, die er hinunter fallen ließ, weil er sich minder schön fand, als er wohl gern gewesen wäre. „Dreißig Jahr ein Mann," dachte er. Zum Mannseyn gehört ja auch eine Frau. Also schloß er in seinem Herzen, und betrübte sich, daß er noch keine hatte. Hatte er nun aber auch keine Frau im Hause, so hatte er sie doch im Sinne; das war es eben, was ihn traurig machte.

Herr Wagnischte kannte nämlich eine gar holdselige Jungfrau, die gerade nicht viel mehr als tausend Wochen alt, aber auch eben erst in die Jahre getreten war, in welchen die Jungfrauen weder schnippisch Körbe austheilen, noch aus blinder Leidenschaft mit der ersten Liebe davon laufen. Sie hieß Anna Schauwemtrau, und war, wie man sagt, zwar eine recht gute Seele von einem Frauenzimmer, aber auch von Leibes wegen recht artig und heirathswürdig; auch hatte sie schon vielen Männeraugen gefallen, keiner aber war mit einem Heirathsantrage gekommen.

Anna Schauwemtrau hatte eine Jugendliebe dem Vaterlande zum Opfer bringen müssen. Des Geliebten Schattenriß lebte in ihrem Stammbuche, und sie hatte zu seinem Namen ein zierliches Kreuz

aus Immortellen gelegt. Das entflohene Bild kehrte oft wieder, und oft feierte sie in Gedanken mit dem Abgeschiedenen ihre platonische Hochzeit, bei welcher Gelegenheit ihr Herz aber jedesmal eine Sehnsucht spürte, doch auch eine irdische Braut zu werden.

Herr Wagnischte war Anna's Nachbar. Aufgefallen war er ihr eben nicht, als sie ihn das erstemal gesehen hatte; doch bemerkt wurde er von ihr recht bald, obgleich sie sich's nicht merken ließ, daß sie für sein regelmäßiges Vorbeigehen, für seine schiefen Blicke nach ihrem Fenster, für seine Anwesenheit an allen öffentlichen Orten, wo sie sich befand, ein Auge hatte. Es war ihr deutlich, daß sie dem Herrn Wagnischte gefiel, und sie unterließ ihrer Seits nicht, sich obenhin nach ihm zu erkundigen. Sie erfuhr lauter Gutes von ihm; daß er ein gescheidter, solider Mann sey, der ein gutes Auskommen habe u. s. w. Wenn er doch käme und um mich anhielte, dachte sie; meine Eltern würden gewiß nichts dagegen haben, und ich auch nicht. Aber Herr Wagnischte kam nicht. Er ging bloß vorbei, schielte, seufzte in seinem Kämmerlein, und rannte sich die Beine ab, um seine von Weitem geliebte Anna auf ihren Spaziergängen zu verfolgen. Anna fand das sehr langweilig, so wie auch Herr Wagnischte, der aber zu wenig Selbstvertrauen hatte, um sich zu einer Bewerbung zu entschließen. In seinen Augen war Anna natürlich das vollkommenste Frauenzimmer von der Welt, und deshalb hielt er sie auch für zu sehr erhaben über seine Unliebenswürdigkeit, von welcher er überzeugt war, und die sich ihm, wie oben erzählt worden ist, an seinem dreißigsten Geburtstage abermals im Wasser vorspiegelte. Dergleichen demüthige Leute sind heute freilich gar selten, aber so war Herr Wagnischte. Anna war so viel als möglich zu der Zeit am Fenster, wenn er zu kommen pflegte, und that manchen Schritt, so weit es ihre eigne Sittsamkeit erlaubte, entgegen; doch freilich nie so auffallend, daß der schüchterne Herr Wagnischte was hätte merken können.

Den auffallendsten Beweis seiner Neigung gab er seiner Herzenskönigin bei Gelegenheit einer Reise, die sie nach Warmbrunn machte. Herr Wagnischte hörte zufällig von dieser Reise; er beschloß, ihr zu folgen. Ein unglücklicher, wenigstens ein schmachtender Liebhaber kommt auf närrische Einfälle. Absichtlich wollte er sich seine Verfolgungsreise schwer und mühselig machen. Am liebsten wäre er zu Fuße gegangen; doch dazu gönnte ihm sein Geschäft nicht Zeit. Er entschloß sich also, zu reiten, obgleich er nur ein lateinischer Reiter war. Seine Liebe fühlte sich so stark, daß er seinen Mangel an Uebung und Gewohnheit, zu reiten und mit Pferden umzugehen, für Kleinigkeit hielt. Vor dem Stadtthore bestieg er seinen gemietheten Gaul, und trabte mit krummem Rücken von dannen.

Die Sache ging anfangs leidlich; doch als er etwa eine Meile geritten war, hatte er schon den ersten Unfall, der ihm leicht hätte Liebe und Leben kosten können. Unterwegs hatte er oft Mühe gehabt, den Gaul im Trabe zu erhalten; im nächsten Dorfe aber trabte dieser aus eignem Triebe rasch vorwärts, und so in vollem Trott lenkte er, ehe sich's Herr Wagnischte versah, in einen Gaststall hinein, daß der unvorbereitete Reiter sich an dem Balken der Thüre nicht nur den Hut vom Kopfe, sondern an den Kopf auch noch eine tüchtige Beule

stieß und vom Pferde fiel. Dienstbare Geister halfen ihm auf, und er kam mit blauer Stirn davon; mit brummendem Kopfe ritt er weiter.

Glücklich kam Herr Wagnischte in das Nachtquartier. Am andern Tage sah er sich mit seinem Pferde freilich besser vor, und lenkte und geigte mit den Zügeln den Gaul aus Leibeskräften, wenn er in ein Dorf kam, um ihn vor den Wirthshäusern vorbeizubringen. Dabei hatte er aber den Seelen-Schmerz, zu hören, wie die Bauermägde und die Kinder ihn auslachten, und ihm einen Apostel, der den Feiertag ansagen käme, nachschrieen. Er glaubte doch, zu Pferde keine üble Figur zu machen, und hatte Lust, sich vor seiner Geliebten als Reitkünstler zu zeigen. Als er sich eben recht zusammen nahm, um recht fest und schulgerecht zu sitzen, und im Schatten seine Haltung musterte, ließ er eine Heerde Schweine unbeachtet, welche ihm entgegen kam. Eben knallte der Sauhirt mit seiner Peitsche, um das vom Wege weichende Rüsselvieh zusammen zu treiben, da scheute des Herrn Wagnischte's Gaul, sprang wohl ein Paar Klaftern weit zur Seite und warf den unvorbereiteten Reiter in den Staub. Der Fall war ziemlich glücklich, obgleich ihm anfangs war, als wären alle Rippen im Leibe entzwei; aber unglücklicher Weise hatte die erschrockene Rosinante sich auf und davon gemacht, und rannte, was sie rennen konnte, kreuz und quer auf den Feldern herum. Herr Wagnischte war vorläufig nicht im Stande, nachzulaufen. Zum Glück war der Gaul alt und steif genug, um gelegentlich das Tollen satt zu kriegen; er blieb endlich stehen, und ein gutmüthiger Bauer führte ihn seinem Herrn zu. Böse genug war Herr Wagnischte geworden; gern hätte er den Abwerfer und Entlaufer tüchtig durchgepeitscht, aber er wagte es nicht; denn als er ihm einmal einen Schmitz gegeben, da hatte er so gewaltig ausgeschlagen, daß er hoch von dem Sattel geflogen war. Furchtsamer und ängstlicher setzte er den Ritt fort, und um so langsamer, je weniger er sich getraute, dem Gaul etwas zuzumuthen. Brr brr, schrie er streichelnd sogleich, wenn er nur im geringsten die Ohren spitzte; denn dies Vorzeichen einer Bewegung in der Pferdeseele hatte er ihm abgemerkt. — Die Sonne brannte heiß auf den Sattel, und Herr Wagnischte hätte verzweifeln müssen, wenn ihm nicht der Gedanke an seine schöne Nachbarin, die er sich schon als seine Braut dachte, alle Mühseligkeiten des Rittes erleichtert hätte. — So manche Strecke Weges ging er zu Fuß, doch auch diese leidige Erleichterung mußte er sich versagen, weil sein Gaul sehr beißig war und mehrmals nach ihm schnappte. So ritt er denn unter Angst und Hoffnung immer gekrümmter, immer unsichrer, immer ohnmächtiger, sein Pferd zu zwingen, das, ehe er sich's versah, bei einer Brücke abwärts in den Fluß ging, und um so eher vorwärts, je mehr der Geängstete schrie und mit den Füßen bewußtlos strampelte. Zu seinem Glücke war das Wasser zwar seicht; aber sein vierbeiniger, des Tages Hitze überdrüßiger Träger fand es für gut, sich darein zu legen, und seinen Reiter ganz unterzutauchen. Hier sah man recht, was die Gewalt der Selbsterhaltung vermag. Herr Wagnischte lernte auf einmal, gleich einem spanischen Reiter, kerzengrade auf dem Sattel stehen, und als der Gaul, dem auch die Wassertiefe nicht behaglich blieb, sich wieder aufrichtete, klammerte er sich so fest an seinen Hals, daß er zwar dem Ersaufen glücklich entrann, doch nicht dem Wasser, denn er

war wie ein Pudel naß, ohne das Glück zu haben, sich, gleich einem Pudel, die Nässe vom Leibe zu schütteln.

(Der Beschluß folgt.)

Aufforderung.

Jahre schwinden — leicht wie auf Windesflügel
Uns entrückt — sie fließen in's Meer der Vorzeit!
Unsere Wiege trennet vom nahen Grabe
Nur eine Spanne.

Sie genießen — Rosen der Freude pflücken,
Ohn' am spitzen Dorne sich zu verletzen,
Und mit Tugendkränzen das Haupt umwinden,
Heißet mir weise.

Laß' uns wieder, endet der Lebensjahre
Eines, uns durchlaufen die Zeit noch einmal —
Wenn enthüllt sie hinter uns liegt — voll ernsten
Sinnenden Blickes.

Laß' uns hoffen, spähet das Aug' die Zukunft
Uns'rer Bahn; sie schlängle sich noch so seltsam,
Bald durch Thäler, bald über Hügel führt sie
Dennoch zur Ruhe.

Heitern Sinnes blicke mit mir zum Himmel,
Wenn der Freude Strahlen die Stirn erhellen;
Ruh'gen Herzens harre auf ihn, wenn dunkle
Wolken sich sammeln.

Heil uns! wenn noch Freundschaft im Herzen glühet.
Lös' dies Band, ach! lös' es nimmer, nimmer!
Weh'! wenn einst das moosige Grab des Freundes
Thränen nicht netzen!

Also sollt' es seyn!

Still, wie der Mond, von der Sonn' überglänzt, am Himmel einhergeht,
Theilt der fühlende Mann stets seine Gaben auch aus.

..gl..

Herbst und Winter.

So still ist der Sommer geschieden,
Es neigen die Blumen in Frieden
Zur Erde den sterbenden Blick!
Laß Du die Wolken nur ziehen,
Laß Du die Blumen verblühen!
Die Blumen, ach! und die Wolken,
Sie bringen den Lenz nicht zurück!

Denn mir ist nichts übrig geblieben,
Als festes und inniges Lieben;
Die Hoffnung entfloh mit dem Glück!
Laß Hoffnung verblüh'n mit dem Lenze;
Nur Treue reicht ewige Kränze!
Der Frühling, ach! und die Blumen,
Nicht bringen sie Hoffnung zurück!

Ich dacht': Seine Liebe wär' meine;
Nun hat er ein Liebchen am Rheine,
Und sehnt sich zu ihr an den Rhein.
Er zieht mit den Schwalben von hinnen,
Im Winter ihr Herz zu gewinnen;
Im Frühlinge wird er sie fragen,
Im Sommer da sagt sie nicht nein.

Kommt Winter von nördlichen Wogen,
Der Sommer aus Süden gezogen,

Kommt Herbst von dem Rheine aus West,
Und fallen die Blätter, die todten,
Dann sind die Wolken mir Boten
Von seiner glücklichen Liebe,
Vom fröhlichen Hochzeitsfest!

Aphorismen.

Wenn das Leben auch stürmt, wenn Woge auf Woge sich thürmet,
Und das Herz Dir noch glüht, bist Du nicht ganz ohne Trost.

Gräme Dich nimmer zu Tode, wenn Deiner die Menschen sich schämen;
Stets verächtlich sey Dir, wer ohne Grund Dich veracht't.

Fragt der Weise denn je, ob man ihn ehret und würdigt?
Er bestimmt sich allein seinen Werth in der Welt!

..gl..

Anekdoten.

Ein eleganter Herr, der des Treibens von einer Eroberung zur andern endlich müde geworden war, wollte der Sache ein Ende machen und heirathete. Indem er mit seiner jungen Gattin aus der Kirche ging, sagte sie zu ihm: sie hoffe, daß er nunmehr von allen seinen Irrthümern zurückkehren und ganz der Tugend leben werde. „Ja, erwiederte er, dies ist gewiß die letzte Thorheit, die ich so eben begangen habe."

* * *

Jemand hatte ein äußerst häßliches, aber sehr reiches Mädchen zur Frau genommen, und man warf ihm diese üble Wahl vor. „Wundert Euch nicht darüber! sagte er. Ich habe sie, wie altes Silber, nach dem Gewicht genommen; die Façon habe ich umsonst."

* * *

Ein sehr einfältiges Dienstmädchen bekam von ihrer Frau den Auftrag, eine Kalbsbrust einzukaufen. Da sie schon öfters von dem Unterschiede zwischen vordern und hintern Vierteln hatte reden hören, so fragte sie jetzt ihre Frau ganz treuherzig: „Eine hintere oder vordere?"

* * *

„Sie sind die Unschuld selbst, liebes Kind!" sagte ein Herr zu einem niedlichen weißgekleideten jungen Mädchen, welches neben ihm saß. „Ach, gehen Sie! das sagen Sie nur so!" erwiederte das Mädchen in großer Verlegenheit.

* * *

Die Frau eines Materialisten und die eines Käsekrämers waren zusammen bei einer Freundin zum Besuch. Als sie nach beendigter Visite sich beurlaubten, ging letztere voran. Dies verdroß die Materialistenfrau dermaßen, daß sie jene zurückzog und dabei sagte: Nein, Madame, der Käse kommt allemal zuletzt!

* * *

Einen Zollschreiber in London, welcher eine so unleserliche Hand schrieb, daß er sein Geschriebenes

selbst nicht lesen konnte, frug man um Erklärung einiger von ihm geschriebener Zeilen. Da ihm dies aber durchaus nicht möglich war, so sagte er: „Dazu müssen Sie jemanden anders annehmen, das geht mich weiter nichts an, denn ich bin Zoll-Schreiber, aber nicht Zoll-Leser."

Charade.

Kennt Ihr der Sylben schönes Doppelpaar,
Wovon das Erste will das Ohr entzücken,
Das Andre Zung' und Magen Euch erquicken?
Kennt Ihr die kleine sangbegabte Schaar,
Die sich das Zweite durch das Erste schmücken,
Und durch das Ganze Geist und Leib beglücken?
Steht Eins vor Zwei, so ist's die Mutter,
Steht Zwei vor Eins, ist's Ohrenfutter.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Frauenzimmer.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Gestellung der Pferde zu Reisen in den städtischen Forst, soll für das Jahr 1828 an den Mindestfordernden anderweit verdungen werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 4. Dezember c. Vormittags um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt worden, wozu Entrepriselustige eingeladen werden.

Grünberg den 26. November 1827.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

An die Wohlthäter der Armen.

Die Bitte, die wir am 24. Februar dieses Jahres an unsere verehrten Mitbürger und an wohlthätig gesinnte Frauen und Jungfrauen richteten, wurde freundlich aufgenommen. Die uns anvertrauten Gaben der Milde setzten uns in den Stand, den Hülfsbedürftigsten eine Beisteuer zur Milderung ihrer Noth, und mehrern armen Familien Kleidungsstücke, besonders zur Bedeckung der Blöße der halbnackten Kinder, in der rauhen Jahreszeit zuzutheilen. An baarem Gelde sind bis jetzt 224 Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf. eingekommen, mit Inbegriff von 13 Rthlrn. monatlicher Beiträge, welche die gütigen Geber den Nothleidenden auch fernerhin nicht entziehen werden, da gerade diese Beisteuer die wohlthätigste ist.

Allerdings konnte, so beträchtlich auch die unsern Händen anvertraute Beihülfe war, die dringendste Noth der Hülfsbedürftigsten nur gemildert und dem Mangel nur auf kurze Zeit abgeholfen werden; aber doch ist anzunehmen, daß auch hierdurch manche Thräne des Kummers getrocknet, manches gebeugte Gemüth aufgerichtet, manches trauernde Herz im Glauben an die Hülfe Gottes durch die Barmherzigkeit der Menschen bestärkt worden ist. Es kann freilich nicht behauptet werden, daß die Empfänger sämmtlich der ihnen zugetheilten Unterstützung eben so würdig als bedürftig waren; denn auch bei der sorgfältigsten Prüfung der Verhältnisse ist es nicht immer zu vermeiden, daß Moralisch-Verderbte heuchlerisch sich Gaben erschleichen, die sie dann mißbrauchen, statt ihre hungernden Kinder zu speisen. Diese werden alsdann nach wie vor auf Bettelei ausgesendet, indeß die unwürdigen Eltern in Branntwein ꝛc. sich gütlich thun, und es wird auch hierbei die Behauptung bestätiget, daß die öffentliche, wie die Privat-Vorsorge für die Armen, so lange unvollkommen bleiben wird, als es noch an einer öffentlichen Anstalt hieselbst fehlt, in welcher der Liederliche, der Arbeitsscheue, wie der angeblich Arbeitslose, beschäftiget werden kann. Um bis dahin den Mißbrauch der milden Gaben, die der wahren Noth und dem Elende gewidmet sind, möglichst zu verhüten, werden wir nur dem Nothleidenden eine Beihülfe in Gelde

zutheilen, der immer einen sittlich=guten Lebenswandel geführt hat; allen übrigen Hülfsbedürftigen, besonders den kinderreichen, soll die Unterstützung in Brod oder sonstigen Lebensmitteln, in Brennholz und in Kleidungsstücken zugetheilt werden.

Es haben noch einige hiesige biedere, gutgesinnte Einwohner, in verschiedenen Gegenden dieser Stadt wohnend, mit uns sich vereinigt, um die Hülfsbedürftigsten auszumitteln und auf die richtige Verwendung der gespendeten Gaben zu achten; wir dürfen daher um so zutrauungsvoller die erneuerte Bitte an alle hiesige Menschenfreunde richten, jetzt, wo der eingetretene Winter die Noth des Armen um Vieles steigert, durch milde Unterstützungs=Beiträge uns wieder in den Stand zu setzen, die dürftigsten Armen mit Holz, Brod, Strümpfen, Schuhen 2c. versorgen zu können. Mit Herzlichkeit und Zuversicht wenden wir auch diesmal uns an gute, mildthätige Frauen und Jungfrauen mit der Bitte: mit abgelegten Kleidungsstücken für Kinder und Erwachsene, besonders mit wollenen Strümpfen uns versorgen zu wollen. Baare Unterstützungs=Beiträge wird jeder von uns dankbarlichst in Empfang nehmen; Lebensmittel und Sachen wolle man gütigst an den mit unterzeichneten 2c. Tauschke abgeben, bei welchem auch zu jeder Zeit die Rechnung über Einnahme und Verwendung der eingekommenen Gelder und Naturalien einzusehen ist.

Grünberg den 24. November 1827.

Der Verein zur Unterstützung der Nothleidenden.

Bergmüller. Förster. Mühle. Nitzsche. Tauschke.

(Keller=Gesuch.) Diejenigen hiesigen Einwohner, welche gesonnen sind, auf eine bestimmte Zeit leere Keller=Räume zu vermiethen, belieben sich dieserhalb in dem Hause der verwittweten Frau Bäsler par terre zu melden.

Spielwaaren=Anzeige.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest empfiehlt sich mit diversem Nürnberger und Sonneberger Spielzeug; auch mit verschiedenen andern nützlichen Artikeln zu Weihnachtsgeschenken für Kinder und Erwachsene, bey Versicherung der möglichst billigen Preise,

E. G. Bartsch in Freystadt.

Zwey Morgen Weingarten in guter Gegend sind aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bey mir zu erfahren.

Tuchbereiter August Schüller.

Es ist am Sonntag Abends ein Beutel mit 2 Friedrichsd'ors, 2 Thalerstücken und 16 Sgr. kleinem Courant verloren worden. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, selbigen an Herrn Buchdrucker Krieg einzuhändigen, und wird demselben der dritte Theil als Belohnung zugesichert.

Trauben=Wallnuß=Bäume, 8 bis 12 Fuß hoch, auch gepfropfte Süß=Kirsch=Bäume, große Sorten, sind à Stück 5 Sgr. zu haben bey dem

Tuch=Appreteur A. Schüller,
Topfmarkt=Bezirk No. 47.

Eine Stube auf gleicher Erde ist bald zu vermiethen bei

Rosbund, an der Lunze.

Die beliebten Emdner Heringe, so wie auch eine vorzüglich gute Sorte Schott. Vollheringe, empfing und verkauft preiswürdig

E. Frömbsdorff.

Wein=Ausschank bei:

Gottlob Lichtenberg auf dem Lindenberge.
Gottlob Koch in der Krautgasse, 1826r.
Gottlieb Hoffmann am Holzmarkt.
Gottfried Heider in der Todtengasse, 1826r.
Posamentir Grempler an der evangelischen Kirche, 1826r.
Tuchscheer Langenberger, 1826r.
Verwittwete Apotheker Walter, 1826r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Cöleste, oder Bibel, Natur und Menschenleben, in Gesängen von Ernst Breyther. 8. geheftet 12 sgr. 6 pf.

Kleine Fabellese für die Jugend, von Pfeffel, Tiedge, Weiße u. A. Mit Kpfrn. 12. gebd. 20 sgr.

Ueber eine für das Kirchen- und Landschulwesen im Preußischen Staate seit 1820 getroffene höchst folgenreiche Einrichtung, nebst Wünschen, daß diese Einrichtung noch weiter gestaltet werden möge. Von einem Preußischen Geistlichen. 8. geh. 5 sgr.

Neue Sammlung erprobter Recepte und Mittel für Hausväter und Hausmütter, für Künstler, Fabrikanten und Oeconomen. 8. geh. 20 sgr.

Gespräch des Scholastikers mit seinem Freunde. Zur Abwehr der Angriffe des Herrn Professor Dr. Middeldorpf und eines evangelischen Laien. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 18. November: Tuchhändler Friedrich August Mühle eine Tochter, Johanne Florentine.

Den 19. Tuchfabr. Wilhelm Traugott Mühle eine Tochter, Johanne Wilhelmine. — Privat-Sekretair Joh. Karl Finz eine Tochter, Karoline Emilie.

Den 20. Bürger und Schneider Friedrich Wilh. Klar ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Kutschner Christian Stendke in Krampe eine Tochter, Johanne Dorothea.

Den 21. Schornsteinfeger C. Menzel eine Tochter, Hermine Maria.

Den 22. Häusler Johann Friedrich Helbig in Kühnau ein Sohn, Johann August. — Einwohner Ernst Bartsch ein todter Sohn.

Den 23. Tagelöhner Gottlieb Ulbrich ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Gärtner Friedrich Magnus in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich Erdmann.

Den 24. Verstorbenen Tuchm. Mstr. Johann Emanuel Eckart eine Tochter, Henriette Karoline.

Den 25. Tuchm. Mstr. A. Träger ein todter Sohn. — Häusler Joh. George Müller in Krampe ein todter Sohn.

Gestorbne.

Den 23. November: Bürger und Holzschneider Joh. Gottfried Degen Tochter, Emilie Clementine Maria, 7 Monat, (Zahnfieber).

Den 24. Tuchmachermstr. Christian Traugott Hartmann Tochter, Johanne Henriette, 11 Jahr 5 Monat, (Scharlachfieber).

Den 27. Tuchbereitermstr. Christian August Schüller Tochter, Emilie Alwina Ida, 14 Wochen, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 26. November 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	27	6	1	25	8	1	23	9
Roggen . . .	= =	1	22	6	1	21	3	1	20	—
Gerste, große .	= =	1	11	—	1	10	6	1	10	—
= kleine .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Hafer	= =	—	25	—	—	23	6	—	22	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.